

von jedermeniglichen vnuerhindert, Doch alles dergestalt vnuud mit der sonndern abgeredten vnuud bedingten beschaidennhait, das wir vnuuser erben vnuud nachkomen, deß obberurten Haus jnnhaber macht vnuud recht haben sollen, gedachte dreissigk guldin gattertzinns widerumb abtzukauffen vnuud abtzulesen, wann vnuud zu welcher Zeit wir hinfuro wollen, vnuud vnns gelegen vnuud fuglich sein wirdt. Nemblich samptlich miteinander mit Sechshundert guldin, oder aber zu aintzling (*einzelu*) alls zehen guldin zinns allain mit zwayhundert guldin, allemal an guter grober muntz vnuerhindert menigklichen vnuud one alle widerred vnuud außzug, Doch das soliche ablosung wann man die gar oder zum tail thun will, ain halb jar zuuor angesagt werd, vnuud beschehe mit außrichtung aller alßdann verfallner zinns, wie dann der kauffer disen kauf vor denn hernachermelten zeugen vnuud siglern also angenommen hat, alles jnn pester form getreulich vnuud ongeuerlich. Vnuud hiereim hat auch bewilligt der Erbar Sebastian Ayerer alls ein vormund Enndressen Weissenburgers seligen Kinnder, denen die Aigenschafft vnuud eigenntzinns an vnuud auff obbestimbter behausung zusteet, doch denneselben seinen pflegkinndern an solichem vnuud allen jren habennenden rechten vnuud gerechtigkeit jnn alweg one schaden, Vnuud dessen alles zu warer vrkundt haben die Erbar Hanns Stroluntz, vnuud Jorg weiß bede genannten deß grossern Raths der Stat Nurnberg alls derhalben vnuud hiertzu erfordert Zeugen, auf vnuuser aller bitt jr aigne jnnsigell zugezeugnus an disen brieff thun hanngen, welchs wir dieselben Stroluntz vnuud weiß also beschehen sein, vnuud vnuuser siglung auff gethane bitt bekennen, doch vnns vnuud vnuusern erben one schaden, Geben am Mitwoch denn dreyvnuudtzweintzigisten deß monats Junij Nach Christj vnuusers lieben herrn gepurt, Tausent, funffhundert, vnuud jm sechs vnuudviertzigisten Jare.

Orig. auf Pergament, Siegel fehlen.

Nürnberg.

Hans Bösch.

Waffen aus dem 4. bis 9. Jahrhundert.

III.



uf S. 62 haben wir einige Speereisen und Angone abgebildet, deren Blatt nicht unmittelbar vor dem hölzernen Schaft mit der Tülle befestigt war, sondern die einen längeren Eisenstiel, eine Verlängerung des Holzschafes, zeigen, ähnlich dem römischen Pilum; es ist dort gesagt, daß diese Eisen indessen keineswegs die längsten sind, die sich finden, daß vielmehr anderwärts solche von einer Länge bis zu 120 cm. vorkommen.

Unser Museum ist nun inzwischen auch in den Besitz zweier Angone gekommen, deren Länge weit über jene der auf S. 62 abgebildeten Speereisen hinausgeht. Wir bilden dieselben hier in Fig. 1 und 2 in demselben Maßstabe, wie die dort vorgeführten Stücke, in $\frac{1}{6}$ der Originalgröße, ab. Das längere Eisen, Fig. 1, hat ungefähr einen Meter Länge; der Stiel ist rund, die Spitze hat quadratischen Querschnitt und am Ende zwei wenig weit heraustretende Widerhaken. Beim kürzeren Ango ist die Spitze, vorn über Eck gestellt quadratisch, unten bei den Widerhaken flach. Beide Stücke sind im Jahre 1885 bei Ausgrabungen zu Kaltenengers in der preuß. Rheinprovinz gefunden.



Fig. 1.



Fig. 6.



Fig. 4.



Fig. 2.

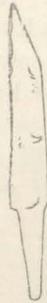


Fig. 7.

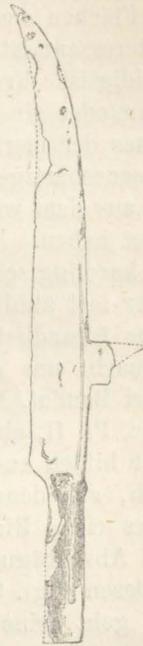


Fig. 5.



Fig. 3.

Waffen aus Kaltenengers und Mertloch.
 $\frac{1}{6}$ der Originalgröße.

Dort ist auch das Speereisen, Fig. 3, gefunden, dessen Spitze quadratisch, an zwei Stellen aber ins Sechseck getrieben ist, so daß beiderseits fast rautenförmige Flächen sich bilden.

Interessant ist auch ein ebendort gefundenes Speereisen, Fig. 4, das nur einschneidig ist. Freilich ist dabei der Gedanke nicht ausgeschlossen, daß es ein Werkzeug oder ein dolchartiges Messer ist, das nur einen kurzen Stiel hatte.

Eines der merkwürdigsten Stücke unter den älteren Waffen des Museums ist die sensenartige Klinge einer Stangenwaffe, Fig. 5, aus dem Funde von Mertloch, aus dem wir auch schon das interessante Speereisen auf S. 103, Fig. 11, abgebildet haben. Es ist eines der wenigen Beispiele hellebartenartiger Waffen aus der karolingischen Zeit, um so interessanter, als die Waffe in späterem Mittelalter fast ähnlich wieder auftaucht, wenn auch wesentlich vergrößert*).

Eine freundliche Mitteilung unseres Kollegen, Dr. L. Lindenschmit in Mainz, macht uns darauf aufmerksam, daß ein ähnliches Stück in dem Werk von Henri Baudot, *Mémoire sur les sépultures des Barbares de l'époque Mérovingienne*, Pl. II, abgebildet und beschrieben ist.

Wir bilden aus den Funden von Kaltenengers in Fig. 6 und 7 noch zwei Messer ab, von denen uns besonders das erstere interessiert, weil es am Ende des Griffes einen Ring hat. An dem kleinen Skramasaxe, Fig. 7, ist die geradlinige Abschrägung des Rückens gegen die Spitze interessant, während bei allen anderen (vgl. S. 64), soweit die Biegung des Rückens gegen die Schneide vorwärts geht, eine leichte Kurve Anwendung gefunden. In den Größsenver-

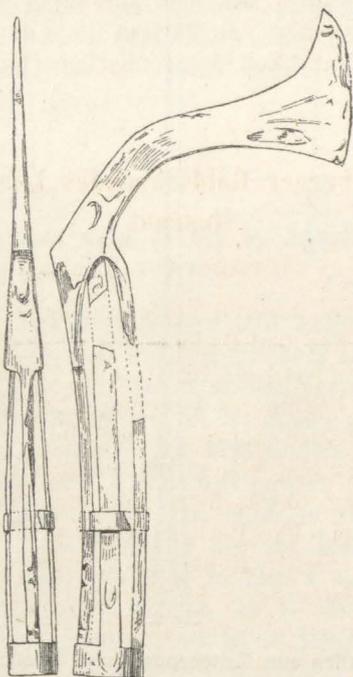


Fig. 8.

*) Anz. f. K. d. d. V. 1881, Sp. 347 u. 348, sowie Fig. 9 u. 10 der Tafeln.

hältnissen fügt sich das Stück zwischen Fig. 43 und 44 ein, während Fig. 6 erst zwischen Fig. 45 und 46 auf S. 64 treten würde.

Das merkwürdigste Stück aus dem Funde von Kaltenengers ist jedenfalls das in Fig. 8 in $\frac{1}{2}$ der Originalgröße abgebildete Wurfbeil. Wenn auch die Barte nur wenig von der in Fig. 22 auf S. 63 dargestellten abweicht, so hat dieselbe doch vier Federn, die den Stiel umfassten, und durch Ringe festgehalten waren. Aufser der Seltenheit des Vorkommens solcher Federn geben dieselben ganz genaue Auskunft über die Größe und Gestalt, welche die Stiele der Wurfbeile hatten, die somit eine Form zeigten, welche das Werfen ungeheuer wirksam machen mußte. Leider ist das merkwürdige Beil sehr stark durch Rost zerstört.

Die Maße und Gewichte der sämtlichen Stücke sind folgende:

		Länge	Gewicht
Ango	Fig. 1.	100,5 cm.	0,490 kg.
»	» 2.	83,5 »	0,555 »
Speereisen	» 3.	35,5 »	0,230 »
»	» 4.	14 »	0,083 »
Sense	» 5.	50 »	0,430 »
Messer	» 6.	14 »	0,081 »
»	» 7.	24 »	0,074 »
Wurfbeil	» 8.	37 »	0,483 »

Während die Sense, Fig. 5, mit dem gesamten Mertlocher Funde wol erst der karolingischen Zeit angehört, so dürften die Fundstücke von Kaltenengers älter sein und ziemlich an die Zeit der römischen Herrschaft hinreichen.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Zwei Werke des Nürnberger Goldschmiedes Elias Lenker im german. Museum.

I. Der Pokal des Nürnberger Schneiderhandwerkes.

Das Trinken spielte bei unseren Vorfahren keine geringe Rolle, und wenn wir vielleicht mit Freuden finden, dafs es heute nicht mehr gar so arg damit in Deutschland ist, als im 16. und 17. Jahrhundert, so haben wir doch gerade heute ganz besonderes Vergnügen an den Trinkgeräten, welche uns die Vorfahren hinterlassen haben. Insbesondere jene, welche die kunstreichen Goldschmiede gefertigt, stehen in fast übertriebener Schätzung. Läßt sich freilich die Schätzung übertreiben, die man einem Kunstwerke widmet! So hat auch der hier abgebildete Becher längst großes Interesse erregt. Ortwein hat ihn in seiner deutschen Renaissance zuerst veröffentlicht. Es ist der Pokal, dessen sich die Meister des Schneiderhandwerkes in Nürnberg bei ihren Zusammenkünften bedienten, und den ihnen 1586 die Brüder Heinrich, Georg und Hieronymus Gewandschneider *) geschenkt hatten.

*) Die Familie Gewandschneider war eine alte, schon im 14. Jahrhunderte vorkommende Bürgerfamilie, die vorzugsweise Tuchhandel trieb und dabei wohlhabend wurde, so dafs die drei Stifter des Pokales nebst einigen anderen Familiengliedern 1595 von Kaiser Rudolf II. geadelt wurden. Vgl. Will, Münzbelustigungen, 4 Teil, 26. Stück, S. 204 ff.